

Wirksame Hilfen für Kinder

Armutskonferenz: Immer mehr Kommunen werden aktiv

Nürnberg gehört bundesweit zu den Vorreitern im Kampf gegen Kinderarmut. Das beschienigte die Politikwissenschaftlerin Prof. Gerda Holz der Stadt bei der dritten kommunalen Armutskonferenz. Gefragt sind nicht nur Konzepte und Strategien, sondern vor allem das Zusammenwirken vieler Akteure – und pfliffige Projekte.

„Ich will Maler werden, wie mein Bruder“, sagt Marina Schmied und hat bei einem Praktikum schon ausprobiert, ob ihr das wirklich liegt. Doch mit ihrem Förderschulabschluss hatte sie bei Bewerbungen bisher keinen Erfolg. Ähnlich zu kämpfen hat Rubina Khan. Den Schulabschluss musste sie nachholen – ob ihr Traum einer Ausbildung im Einzelhandel in Erfüllung geht, ist ungewiss.

Bis es hoffentlich demnächst doch noch klappt, packen die beiden in einem Förderprojekt im Dienstleistungszentrum U25 des Jobcenters mit an: „Die Leute bringen Unterlagen mit, wir zeigen ihnen, wo sie hinmüssen, oder vereinbaren Termine“, erzählen die beiden, „uns macht's richtig Spaß.“ Andere junge Arbeitslose sind im Haus, in der Küche und im Service des Jugendaktivcafés tätig oder beraten Gleichaltrige beim Zusammenstellen von Bewerbungen – die 13- bis 25-Jährigen bilden die Altersgruppen mit den höchsten Armutsquoten von um die 20 Prozent.

„Wenn sich unsere Klienten gegenseitig unterstützen, profitieren alle davon“, berichtet Teamleiterin Yvonne Steinberger, „beim Austausch entdecken sie auch Stärken.“ Immerhin sei es in den vergangenen Jahren etwa jedem dritten U25-Klienten gelungen, im Erwerbsleben Fuß zu fassen. Bei der Armutskonferenz – wo auch über Sinn und Unsinn der Warteschleifen und Wege zu einer verlässlichen Berufsausbildung für alle diskutiert wurde – diente das von der Awo betreute Projekt im Jobcenter als anschauliches Beispiel für die „Arbeit mit Jugendlichen in prekären Lebenslagen“. Kinder der Krauerschule in Gostenhof demonstrierten, wie anstrebend die Begeisterung für Musik sein kann – die meisten haben dank der Gutscheine aus dem Bildungs- und Teilhabepaket den Weg zum Musikunterricht gefunden. Und zwei Mütter schilderten, wie sie und ihre Kinder

vom Familienbildungsprogramm „Hippy“ profitierten.

Zwei Tage lang tauschen sich Fachleute und Praktiker aus ganz Deutschland über aktuelle Studien, Erfahrungen aus Projekten und Initiativen sowie vielversprechende Ansätze aus, die helfen sollen, allen Kindern grundsätzlich vergleichbare Lebens- und Entwicklungschancen zu bieten. Wohlfahrtsverbände und Fachleute fordern dafür vor allem eine „Grundversicherung für Kinder“, der Nürnberger Sozialreferent Reiner Pröbß macht sich daneben für eine noch deutlich bessere Infrastruktur für Kinder und Jugendliche stark. „Da hinkt Deutschland im Vergleich zu vielen Ländern – trotz der insgesamt hohen Ausgaben – noch stark hinterher.“

Bürgerschaft gefordert

Seit die ersten Kommunen in Deutschland vor gut zehn Jahren begonnen haben, das Thema Kinderarmut anzugehen, habe sich einiges getan, so die Frankfurter Professorin Gerda Holz. In rund 50 deutschen Städten und Landkreisen gebe es ausgearbeitete Programme. Wichtige Erfolgsfaktoren seien – wie in Nürnberg – ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein der Kommunen und ihrer Rolle sowie ein starkes bürgerschaftliches Engagement für Gerechtigkeit und Teilhabe.

Schon von den ersten beiden Armutskonferenzen habe die Nürnberger Sozialpolitik wichtige Impulse erhalten, unterstrich Pröbß auch im Namen von OB Ulrich Maly – und verwies gleich zu Beginn auf die Bedeutung der politischen Großwetterlage: Die Spielräume für kommunale Armutsbekämpfung sind eng begrenzt, weil sie Versäumnisse und Defizite auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene nie auszugleichen vermögen, sei es bei der Arbeitsmarkt- oder der Bildungspolitik.

Bewährt hat sich nach Darstellung von Prof. Roswitha Sommer-Himmel von der Evangelischen Hochschule Nürnberg die Weiterentwicklung von Kindertagesstätten zu Familienzentren. Gerade wenn es um praktische, aber auch materielle Hilfestellungen geht, können sie Eltern und Kindern über die Netzwerke in den Stadtteilen wirksam unter die Arme greifen und zur Selbsthilfe anleiten.

WOLFGANG HEILIG-ACHNECK



Informieren Gleichaltrige am Empfang im Jobcenter: Marina Schmied und Rubina Kahn mit Teamleiterin Yvonne Steinberger (v.l.n.re.).
Foto: Heilig-Achneck